
Startseite > Politik



F+ LEERSTELLE IM REFORMPAKET

Wir leben zunehmend in einer Erben- statt in einer Leistungsgesellschaft

04.07.2026, 09:18

Die Koalition will mit der Einkommensteuerreform die breite Mitte entlasten. Doch die Reform bleibt klein, weil Schwarz-Rot die entscheidende Gegenfinanzierung auslässt, meint Gastautor und konom Carl Mühlbach.

Von Carl Mühlbach



Am Mittwoch dieser Woche haben die Spitzen von CDU, CSU und SPD im Koalitionsausschuss ihr Reformpaket vorgestellt: 34 Einzelmaßnahmen zu Steuern, Arbeitsmarkt und Bürokratieabbau. Bei der Senkung der Einkommensteuer ist es die sogenannte „kleine“ Reform mit einem Entlastungsvolumen von „nur“ 10 Milliarden Euro geworden. Experten konnten das schon vorher vermuten. Warum hat sich die Koalition trotz entsprechender Forderungen des Finanzministers Lars Klingbeil auf keine noch größere Entlastung verständigen können? Die Antwort liegt in der großen Leerstelle des Reformpakets: Wer Arbeit stärker entlasten will, muss Steuereinnahmen aus anderen Quellen akquirieren.



Carl Mühlbach ist Ökonom und Geschäftsführer des Thinktanks FiscalFuture. Die Organisation will jungen Menschen mehr Gehör in der Finanz- und Wirtschaftspolitik verschaffen und setzt sich unter anderem für höhere öffentliche Investitionen und eine Reform der Schuldenbremse ein. Mühlbach studierte Wirtschaftswissenschaften in Heidelberg, Cambridge und Berlin und arbeitete zeitweise im Bundesfinanzministerium.

Die Koalition hat sich darauf geeinigt, die Menschen bei der Einkommensteuer um rund zehn Milliarden Euro pro Jahr zu entlasten. Bei einem ohnehin angespannten Bundeshaushalt muss eine solche Summe auch erst mal zusammengebracht werden. Um die Einkommensteuer noch stärker zu senken, hätte man weitere Mittel der Gegenfinanzierung gebraucht. Die SPD hatte im Januar ein Konzept für eine Reform der Erbschaftsteuer vorgestellt und im Koalitionsausschuss auf eine gerechtere Beteiligung großer Erbschaften gedrängt. Die Union lehnte ab, obwohl Jens Spahn anfangs eine gewisse Offenheit signalisierte.

Wer Arbeit spürbar entlasten will, kommt aber kaum daran vorbei, Kapital und Vermögen stärker heranzuziehen. Bereits jetzt ist mehr als die Hälfte des Vermögens in Deutschland nicht mehr selbst erarbeitet, sondern beruht auf Erbschaften und Schenkungen. Wenn die eigene Arbeit nicht mehr ausschlaggebend dafür ist, ob man sich später z.B. eine Eigentumswohnung kaufen kann, ist das ein Problem für unsere Gesellschaft und unsere Wirtschaft.

Die Privilegien der Großen

Eine stärkere Heranziehung von Vermögen ist nicht nur eine Frage von Umverteilung, dafür gibt es handfeste rechtliche und

ökonomische Gründe. Das Bundesverfassungsgericht hat bereits mehrfach geurteilt, dass Betriebsvermögen bei der aktuellen Ausgestaltung der Erbschafts- und Schenkungssteuer unverhältnismäßig privilegiert wird. Für Ende des Jahres wird ein weiteres Urteil erwartet, das die Koalition aller Voraussicht nach spätestens dann zum Handeln zwingen wird.

Auch die OECD mahnt seit Langem eine Verlagerung der Steuerlast an. Die Abgabenlast auf Arbeit ist in Deutschland höher als in fast allen anderen Mitgliedstaaten. Gleichzeitig leistet sich Deutschland ein unterdurchschnittliches Aufkommen an vermögensbezogenen Steuern. Die OECD empfiehlt deshalb, Kapitaleinkünfte stärker zu besteuern und Ausnahmen bei Betriebsvermögen abzuschaffen.

Der größte Handlungsbedarf besteht bei der Erbschafts- und Schenkungssteuer. Es geht dabei nicht um das selbstgenutzte Eigenheim, sondern um die massiven Privilegien für Betriebsvermögen – allen voran die sogenannte Verschonungsbedarfsprüfung, die bei Unternehmensübertragungen von mehr als 26 Millionen Euro einen vollständigen Steuererlass ermöglicht. Natürlich muss die Erbschafts- und Schenkungssteuer so ausgestaltet werden, dass Unternehmen erfolgreich auf die nächste Generation übertragen werden.

„Wenn die eigene Anstrengung nicht mehr ausschlaggebend dafür ist, ob man ein Vermögen aufbauen kann, steht das in fundamentalem Widerspruch zu einer Leistungsgesellschaft.“

Carl Mühlbach

Dies gelingt allerdings auch ohne komplexe und in der Wirkung

kontraproduktive Ausnahmeregelungen. Ein Lebensfreibetrag in Höhe von fünf Millionen Euro für Betriebsvermögen sowie die Möglichkeit, das Steueraufkommen über zehn oder zwanzig Jahre zu stunden, würden sicherstellen, dass die Erbschafts- und Schenkungsteuer nicht nur effizienter und gerechter wird, sondern Unternehmensübertragungen ausreichend geschützt werden.

Wenn Herkunft mehr zählt als Leistung

Aber warum müssen Erbschaften überhaupt besteuert werden? Bereits jetzt wurde mehr als die Hälfte allen Vermögens in Deutschland vererbt oder verschenkt, nicht selbst erarbeitet. Dieser Anteil wird über die nächsten Jahre deutlich steigen. Wenn die eigene Anstrengung nicht mehr ausschlaggebend dafür ist, ob man ein Vermögen aufbauen kann, steht das in fundamentalem Widerspruch zu einer Leistungsgesellschaft.

Mehr zur Steuerreform

MIT TABELLEN UND BEISPIELRECHNUNGEN

Wer wirklich von der schwarz-roten Steuerreform profitiert

Von Leon Werner

F+ SCHWARZ-ROTE REFORMEN

Dieses Paket könnte wie ein Bumerang zurückkommen

Ein Kommentar von Alisha Mendgen

In der Spitze der Vermögensverteilung ist dies noch stärker, wie eine Studie von DataPulse Research zeigt: Nur 25 Prozent der deutschen Milliardäre haben ihr Vermögen selbst erarbeitet – weltweit der niedrigste Anteil, gegenüber 67 Prozent im globalen Durchschnitt. Wir leben zunehmend in einer Erben- statt in einer

Leistungsgesellschaft.

Wenn wir Arbeitseinkommen stärker entlasten wollen, ist dies in Angesicht der angespannten Haushaltslage nur dann finanzierbar, wenn der Staat auf der Einnahmeseite stärker bei Vermögen ansetzt, zum Beispiel im Rahmen einer Reform der Erbschaftsteuer. Auch wenn die Chance beim jetzigen Reformpaket verpasst wurde, dürfte das anstehende Urteil aus Karlsruhe ein weiteres Möglichkeitsfenster öffnen.

Die Koalition sollte es nutzen, um die Schieflage zwischen Arbeit und Kapital in der Besteuerung zu korrigieren – und der jungen Generation das Signal geben, dass es sich lohnt, die eigene Zukunft selbst in die Hand zu nehmen.

[Zur Startseite](#)

F+ WIE IST DIE LAGE, JÖRG WUTTKE?

China kann uns große Schmerzen zufügen – Europa muss auf Zeit spielen



China überschwemmt die EU mit seinen Exporten. Und auch wenn den Europäern derzeit noch die Möglichkeiten fehlen: Unser Kolumnist hätte eine Idee, wie man sich langfristig wehrt.

Eine Kolumne von Jörg Wuttke

Lesezeit 3 Min.



F+ HÖCKES LANGER SCHATTEN

Hinter der Fassade der Einigkeit – das ist die neue AfD



In Erfurt geht der Bundesparteitag der AfD zu Ende. Angesichts ihres Erfolgs bemüht sich die Partei um